

Ein Märchen

Ich habe einmal ein Märchen auf Russisch gelesen, noch als ganz kleines Kind, während unseres Urlaubs auf der Datscha. Ich habe in den unzähligen Kinderbüchern von meiner damaligen Freundin Kamilla gekramt und mich dann im ersten Stock aufs Bett gelegt, um gemütlich gelesen. (Da habe ich übrigens auch das Märchen vom Sternenkind von Oscar Wilde kennen gelernt.) Ich weiß leider nur noch die Ansätze dieser wunderbaren Geschichte - Vieles habe ich wahrscheinlich schon selbst dazugedichtet, die Erinnerungen verfälscht, ja sogar verklärt, wie es das Gedächtnis oft zu tun pflegt. Da mich das Märchen aber seit jeher nicht mehr loslässt und ich sowieso vergeblich nach diesem Märchen gesucht habe und dieses Märchen für mich also sowieso für immer nur aus verfälschten Erinnerungen bestehen wird, habe ich mir folglich die Freiheit genommen, die Erinnerungsfetzen wenigstens zu einem vollständigen Märchen zu ergänzen, das allerdings außer der Grundidee nichts mehr mit dem einst gelesenen Märchen gemein hat.

Die zwei Schwestern



Es war einmal zwei Schwestern: Die Eine - so sagten alle, die sie sahen - war das schönste Mädchen auf der ganzen Welt. Jedoch mangelte es ihr so sehr an Verstand, dass ein Jeder, der mit ihr sprach oder sie sprechen hörte, sie als dumm bezeichnen musste. Die Andere war gleichsam ihr Gegenbild und galt als das klügste Mädchen weit und breit - jedoch war sie so hässlich, sie anzusehen, so hässlich war sie. Und jedermann schien es so zu sein, als ob die Eigenschaft, die der einen Schwester fehlte, die Andere im Überfluss besaß. Ihre ansehnliche Beschaffenheit jedoch vermochte es nicht, die Menschen von ihrer bedauernswerten Beschaffenheit abzulenken - so wurden sie gemieden und verlacht. Beide aber waren unzertrennlich und liebten sich auf das Innigste; das war ihr einzig Trost.

Es begab sich nun, dass sie zusammen im Wald spazieren gingen. Zu der Zeit aber der Prinz ritt aus, um im selbigen Walde der sommerlichen Jagd zu fröhnen. Ein Reh, das er verfolgte, sprang behände an den Mädchen vorbei und verschwand im

Dickicht. Die Mädchen erschraaken und lachten d´rüber und gingen weiter, als im selben Moment der Prinz ihnen entgegen ritt, beinah´ mit ihnen zusammenprallte und sie zu Boden stürzte. Als die abermals erschrock´nen Mädchen nun den wunderschönen stattlichen Prinzen erblickten, entflammte eine jede von ihnen in heftigster Liebe zu ihm. Der Prinz jedoch, der sich eiligst für das Missgeschick entschuldigte, hatte nur Augen für die Schöne. Er stellte sich ihr vor und bat, mit ihm an den Hof zu kommen - die Hässliche würdigte er keines Blickes. So liefen die Beiden g´schwind nach Haus´, um ihren Eltern von der wunderlichen Begegnung zu erzählen - die Eine voller Freude, die And´re voll Trauer.

Als der Prinz bei Hofe von dem Vorfall schwadronierte und seinem Vorhaben, die Schöne zu ehelichen, riet man ihm ab - denn sie sei ja dumm wie Stroh. Man erzählte ihm allerhand Geschichten über die zwei Schwestern, die man sich so im Dorfe erzählte, um leidlich zu lachen und zu spotten. Aber der Prinz ließ sich nicht davon abbringen, das schöne Mädchen um ihre Hand zu bitten - so sehr war er von ihrem Aussehen verzaubert. Die Schöne war d´rüber natürlich außer sich vor Glück und doch sah sie die Trauer ihrer Schwester und so dumm sie auch war, hatte sie doch ein gutes Herz. Sie versuchte also den Prinzen zu überreden, er möge ihre hässliche Schwester mit an den Hof nehmen. Denn, so sprach sie, nicht minder als den Bräutigam liebe sie ihr Schwesterlein und würd´ nicht mitkommen mit ihm, denn sie könne nicht leben ohn´ ihr Schwesterherz. Widerwillig stimmte der Prinz zu, da er sah, dass sie´s ernst meinte und ihm ansonst seinen Wunsch verweigern würd´. So nahm er beide Schwestern an den Hof und es ward eine prächtige Hochzeit gefeiert.

Doch die kluge Hässliche wusste um die Abscheu des Prinzen gegen sie und hielt sich fern von ihm.



ie Zeit verging und der Prinz begann an seiner schönen Gemahlin zu verzweifeln, denn sobald er sich mit ihr unterhielt oder sie um etwas bat, ja bei den simpelsten Dingen, trieb sie ihn mit ihrem törrichten Gehabe und dummen G´schwätz schier in den Wahnsinn! So kam´s, dass der „Unglückliche“, obschon er sich vor der hässlichen Schwester ekelte, immer wieder deren Gesellschaft suchte und Unterhaltungen mit ihr alsbald als angenehme

Abwechslung empfand. Die hässliche Schwester war überaus glücklich darüber, dass er nun immer mehr Zeit mit ihr verbrachte, und verschloss die Augen davor, dass er niemals ein zärtlich' Wort für sie übrig hatte. Was ihr jedoch nicht gelingen wollte, war, das schlechte Gewissen zu beruhigen - denn so wie der Prinz zu ihr großzügig und freundlich wurde, ward er barsch und grob zu ihrer schönen Schwester. Diese aber war zu einfältig, um den Grund seines gewandelten Gebarens gewahr zu werden und seine Lügen zu durchschauen, wenn er über seine Abwesenheit und Unachtsamkeit ihr gegenüber Rede und Antwort stand. Sie glaubt' ihrem Prinzen kein gebührendes Eheweib zu sein und bemühte sich Tag um Tag jeglichen seinen Wünschen zu genügen und ihre Liebe zu ihm wuchs von Tag zu Tag mehr und mehr.

So begab es sich, dass der Prinz mit der Schönen die Nächte und mit der Hässlichen die Tage verbrachte und äußerst zufrieden mit diesem Stand der Dinge war.



ines Abends saß der Prinz mit seinen Jagdkumpanen im königlichen Speisesaal; es wurde viel gescherzt und getrunken bis tief in die Nacht hinein. Ach, wie lachte doch die Gesellschaft, als der Prinz von „seinen zwei Weibern“ erzählte: Wie angenehm und bequem's doch sei, dass sich nebst einer solchen Schönheit eine kluge Schwester finden ließ und wie außerordentlich weitsichtig's doch sei, dass er so gütig war, diese in seiner hoheitlichen Nähe leben zu lassen - so sähe sie zwar aus wie eine greisliche Kröte, aber sie würd' ihn wenigstens über die Dummheit „seiner Ziege“ hinweg trösten. Und sei's, dass das G'schwätz der Kröte anfinge, ihn zu langweilen, so könne er ja immer wieder zurück zu seiner dummen schönen Ziege flüchten!

Was er aber nicht wusste, war, dass die Schwestern grad' um diese Stunde beide keinen Schlaf fanden, weil der laute und nahe Ruf einer Eule sie geweckt, und sich hinunter begaben, jede im gegenüberliegenden Treppenhaus, ohne einander zu begegnen, und dass sie, just als er dies sagte, grade an dem Speisesaal vorbeikamen und seine Worte vernahmen.

Oh wie tief war ihr Entsetzen und ihr Schmerz, als die Bedeutung seiner grausamen Worte sie nun in Gänze traf, oh wie tief die Pein, als sie das Lachen der Gäste hörten, wie verstört der eilige Gang, wie salzig die Tränen, die sie in ihre Kissen vergossen! Oh wie litten sie beide, ohne zu wissen, dass die Andre zur selben Zeit das selbige Leid teilte! Und wie schmerzvoll war die Kränkung und wie stark der Wunsch, die kostbare Eigenschaft der Andren zu besitzen. Doch gut war ihr Herz und stärker als der Neid auf die andre Schwester war die gegenseitige Liebe. Und als sie sich zur Genüge in Selbstmitleid gewiegt, sodann stieg in ihnen eine große Wut auf, dass der Prinz die And're gleichermaßen verspottete, schmähte und ausnützte. Und obschon Beide sich trösteten ob der Annahme, die And're wisse nichts von seinen bösen Worten, jedoch so groß war ihrer beider Wut und so tief war das Empfinden der eig'nen Schwäche und beidseit'gen Kränkung und so betrogen und benutzt und ungeliebt von dem Geliebten fühlten sie sich und so unmöglich schien eine glückliche Zukunft für sie beide, dass alle Zwei sich in dieser sternenlosen Nacht aus ihren Fenstern stürzten.



Da geschah es aber nun, dass nicht etwa zwei leblose Körper im Mondenschein auf den Steinen darniederlagen – nein, nein! Ein wunderschönes Mädchen lag da an ihrer statt, schöner noch, als das schönste Mädchen der Welt! Und als der Morgen graute und die Hofdiener zu ihr eilten, da öffnete sie ihre schönen Augen und richtete sich auf! Und der Prinz wachte auf von den laut werdenden Gesprächen über die wundersame fremde Schöne und lief nach draußen, der Menschenmenge entgegen, die sich um diese nun schon versammelt. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er in den Gesichtszügen des Mädchens seiner Ehefrau gewahr wurde und um wie viel größer ward es noch, als er sie zu den Leut' sprechen hörte und in ihrer Rede die Rede der klugen hässlichen Schwester erkannte! So stand er wie erstarrt da, als man ihm die Nachricht überbrachte, die zwei Schwestern seien nirgends aufzufinden. Und sodann, eine große lüsterne Zufriedenheit stieg in ihm auf, als er das wunderschöne Mädchen betrachtete und er dacht' bei sich: "Sie wird mein Eheweib sein und wird mir die zwei Schwestern ersetzen! Ha! Zwei in Einer! Etwas Bess'res könnt' mir nicht g'schehen!" So fiel er vor ihr auf die Knie und sagte heftig und voller Begierde: „Ich, der ich Euer Prinz bin, halt' inbrünstig um

Eure Hand an, schönes Mädchen!“ Da lächelte das Mädchen ihn spöttisch an und sprach belustigt: „Mein Prinz, was wollt´ Ihr denn mit einem einz´gen Eheweib anfangen und zudem noch einer ohn´ jeglichen Makel? Wen mögt Ihr dann an ihrer statt denn verhöhnen?“ Der Prinz war derart über die solch dreiste Abfuhr und Schmach empört und so beschämend waren ihre Worte, dass ihm schier die Luft wegblieb und er abermals wie vom Donner gerührt, in seiner knienden Pose verharrte, mit aufgeblähten Nüstern und hervorquellenden Augen und heruntergeklapptem Unterkiefer (- was seinen schönen Gesichtszügen freilich einen etwas verzerrten Ausdruck verlieh). Und da mussten denn nun alle lachen – seine Diener, seine Mägde, seine Köche und Stallburschen, ja selbst seine Minister - und davon lief der Prinz noch röter an und sein rotes Gesicht schwoll und schwoll und blähte sich auf vor unerhörter Empörung. Daraufhin ward aber das Lachen der Leut´, in welches das Mädchen mit einstimmte, nur noch lauter, und so sah sich der dem Prinzen ergebenste Diener gezwungen, das allgemeine Gelächter irgendwie zu unterbinden – obschon er selber gern mitgelacht hätt´ - doch je mehr er auf die Menge einschrie und die Leut´ zu gebühlichem Benehmen aufrief, desto lauter ward das Gelächter. So bat er den Prinzen leise, jedoch eindringlich, er möge sich doch erheben und ins Schloss zurückkehren. Aber was war denn das? Der Prinz rührte sich ja kein bisschen! Er war doch tatsächlich zu einer zorngefüllten aufgeblähten Steinfigur erstarrt! Die Menschenmenge brüllte und tobte. Aber das Mädchen lachte nicht mehr und sagte traurig: „Armer Mensch - nun ist nicht nur sein Herz aus Stein!...Wenigstens musst´ er diese Pein nicht mehr erdulden und wird seinerseits niemanden mehr peinigen.“ So sprach sie und ging ihres Weges, denn hier hielt sie nichts mehr. Und ihr Weg führte nach Hause zu ihren Eltern, und das war´n ja der Schwestern ihre Eltern. Wie erfreut diese doch war´n, als sie in dem sich nahenden Mädchen ihr Kind erkannten – denn wahrlich, dies war ihre einzige Tochter! Einst, so erzählten sie dem Mädchen nun voller Aufregung und Überschwang, fand eine Fee in ihr Haus und als sie das schöne und kluge Kind vor sich sah, war sie voller Bewunderung und Neid auf das vollkommene Wesen, das keine Mängel besaß. Und so, wie diese beiden Gefühle – höchste Bewunderung und tiefster Neid - die eitle Fee im Innersten zerrissen, so beschloss sie um ihres eig´nen Seelenfriedens willen, das Kind in zwei Teile zu spalten: Den Körper vom Geiste zu trennen. So machte sie aus einem Kinde zwei und beließ dem einen Kinde die Eigenschaft, die sie dem and´ren nahm. Das war´n nun keine Geringeren als unsere beiden Schwestern, die eine immer noch mit Schönheit beschenkt, jedoch dumm – die andre immer noch mit Klugheit begabt, jedoch hässlich. Und aus diesem Grunde war´s den Beiden immerzeit, wenn sie getrennt war´n, als ob ihnen gleichsam eine Hälfte ihrer Selbst fehlte.



un aber, da das Mädchen wie einst vollkommen und vollständig war und sich glücklich und im Gleichgewichte fühlte, erfuhr sie, wie es eben bei Neugeborenen so ist, die ganze Welt mit ihren Wundern wie von neu. So verliebte sie sich gleichsam wie zum ersten Mal und heiratete einen ihr treu ergebenen jungen Kochgehilfen, der vom königlichen Hofe wegzog, um mit ihr auf dem Lande zu leben.

Denn an seine Augen erinnerte sie sich, als sie so eben neugeboren ihren Weg nach Hause schritt - wie er so inmitten der lachenden und brüllenden Menschenmenge stand und sie leise anlächelte,
immerzu und immerfort.